

Dieser Bibelartikel wurde durch Johannes Ullmann digitalisiert und ist unter [www.kahal.de](http://www.kahal.de) veröffentlicht.  
Bitte beachten Sie das Copyright des Autors. Vielen Dank. Anregungen und Anfragen hierzu bitte an: [Info@Kahal.De](mailto:Info@Kahal.De)

Autor:	Professor Ernst F. Ströter (1846-1922)
Thema:	Wie nahe mag das Ende dieser Weltzeit sein? (1920)

Beim Lesen dieser Überschrift mag mancher Leser ein bedenkliches Kopfschütteln kaum unterdrücken können, und die Frage kann aufgestiegen sein: Was soll denn das bedeuten?

**Aber keine Bange: An Kalendermachen oder Rechnen ist nicht zu denken. Wohl aber glauben wir Ursache zu haben, in aller Nüchternheit den Lesern Anleitung zu geben, wie sie sich wirksamer als bisher gegen die starke Neigung in unsern Tagen zu bewahren vermögen, sich den ruhigen Blick auf unser himmlisches Ziel trüben oder verschleiern zu lassen durch den Hinweis auf die mit viel Staub, Rauch und Getöse hereinbrechenden gewaltigen, welt- und völkerbewegenden und erschütternden Ereignisse. Es ist in den letzten Jahren eine so üppige prophetische Literatur ins Kraut geschossen, dass man sich wohl hüten darf, sich von den vielen Stimmen übertönen zu lassen.**

Dass dazu wahrlich kein besonderer Anlass vorhanden ist, leuchtet einem auch nur mäßigen Kenner der Weltgeschichte vorweg ein. Man vergisst gar zu leicht, dass z. B. in der Geschichte des deutschen Volkes Perioden liegen, die an tief einschneidender Tragweite, an furchtbarer Wucht der Zertrümmerung und Zerschlagung nur wenig, wenn überhaupt, hinter dem zurückstehen, was wir heute und gestern erlebt haben. Wir sind leicht geneigt, das Erlebte für unerhört schwer und schrecklich zu halten. Man vergisst, dass Deutschland mit 30 Millionen in den 30-jährigen Krieg eintrat und mit nur 9 Millionen ihn beendet sah. Dass ungezählte Städte, Städtchen und Dörfer spurlos vom Erdboden verschwanden, dass Hunger und Pest ihre Opfer zu Hunderttausenden fanden. Gewiss, die Werkzeuge der Zerstörung waren an Schrecklichkeit nicht zu vergleichen mit den heutigen. Aber das Endergebnis nach einer mehr als sechsmal längeren Kriegsdauer stand wahrlich nicht weit hinter dem zurück, was unsere Nachbarländer an Verheerungen gesehen haben, während Deutschland selbst fast noch intakt geblieben ist. Und dennoch hat sich das deutsche Volk erholt und wieder emporgearbeitet, und wir wissen keinen Grund, warum dasselbe nicht wieder geschehen sollte. Denn mag nun der Ablauf dieses Zeitalters nahe oder fernab liegen, das Ende der Weltgeschichte bedeutet es unter keinen Umständen. Es wird nur eine ganz neue Ordnung der Dinge in der Verwaltung der Menschheitsangelegenheiten auf der ganzen Erde eintreten, das ist alles. Die Vorstellung von einem „Ende der Welt“ hat in dem Wort der Weissagung keinen Halt.

Unseres Erachtens ist es ein großer Fehler, dass man die Gläubigen in diesen letzten Jahren schwerer Heimsuchung des Herrn an den abtrünnigen Völkern, das deutsche voran, in viel zu einseitiger Weise dazu veranlasst hat, unsere gegenwärtigen Erlebnisse im Weltgeschehen, wenn auch nicht kalendermäßig zu berechnen, was die Entfernung vom Ende, von der bevorstehenden Zukunft des Menschensohnes betrifft, wohl aber das heutige Weltgeschehen in ganz bestimmt umgrenzten prophetischen Abschnitten der Schrift unterzubringen. Mit wenig Ausnahmen hat die deutsche prophetische Literatur versucht, aus Mt. 24 und Offb. 6, dem Kapitel von den sieben Siegeln an jener Buchrolle in der Hand des Lamm-Löwen, die richtige Orientierung zu finden für die wartende Gemeinde. Wir sehen diese Stellungnahme für durchaus unberechtigt an. Und es ist die Aufgabe des vorliegenden Aufsatzes, das deutlich zu zeigen. In der englischen Literatur auf diesem Gebiet hat man sich nach einer andern Richtung Unmögliches geleistet. Die Gelegenheit, in dem ehemaligen deutschen Kaiser, der von aller Welt mit geringen Ausnahmen (ich meine natürlich die außerdeutsche Welt) für den ärgsten, wenn nicht gar einzig Schuldigen an dem ganzen entsetzlichen Weh angesehen wird, das über die Völker gekommen ist, den leibhaftigen Antichrist, den wirklichen Menschen der Sünde zu erblicken, haben sich unsere Brüder über dem Kanal und jenseits des Ozeans, nicht entgehen lassen. Im ersten Kriegsjahr benutzte man die leichte Erregbarkeit der russischen Phantasie in religiösen Dingen und gab unter den russischen Soldaten die Parole aus, der deutsche Kaiser ist der Antichrist, um ihren Patriotismus aufs Höchste anzuspornen. Man gab das aber bald wieder auf, denn der noch so sehr bornierte russische Bauer wusste doch so viel aus der Bibel, dass

der Antichrist unwiderstehlich sein und sogar die Heiligen Gottes besiegen werde. Sagte sich der dumme Muschik ganz richtig: hat doch gar keinen Zweck, gegen den zu kämpfen, wenn es bestimmt ist, dass er siegen wird. Der Schuss ging nach hinten raus. Ob man heute von dem geschlagenen deutschen Exkaiser in England und Amerika noch dieselbe Melodie singt wie vor fünf Jahren? Dümmer als die russischen Bauern sollte man doch nicht sein. Um der Wahrheit die Ehre zu geben, darf nicht verschwiegen werden, dass es auch nicht ganz an Stimmen gefehlt hat und vielleicht heute noch nicht fehlt, die in Präsident Wilson dieselbe unheimliche Persönlichkeit vom deutschen Standpunkt aus erblicken wollten.

Dergleichen Dinge hatten natürlich nicht lange Wasser, und bei dem allmählich wiederkehrenden, nüchternen Denken und Urteilen wird man sich auch hüben und drüben solcher Ungereimtheiten schämen, wenn auch – im Stillen. Aber das sind nur etwas krasse Symptome einer weitgehend ungesunden Neigung eines tief wurzelnden Hanges, sich selbst und die zeitgenössischen Erlebnisse irgendwie mit starker Wahrscheinlichkeit in den Rahmen bestimmter prophetischer Schilderungen unterzubringen. Man kommt sich dabei sehr interessant vor und hat ein eigenartiges frommes Gruseln dabei, wenn man sich sagen lässt, dieses oder jenes Siegel, diese oder jene spezielle Weissagung hat jetzt ihre tatsächliche Erfüllung erreicht. Dass man dabei gewärtig sein muss, schon nach wenigen Jahren von ganz neuen unverhofften und unvorhergesehenen und nicht vorhergesagten Ereignissen überholt wird, versteht sich von selbst. Und das ist das Los nicht weniger bedeutender Schreiber in prophetischen Dingen gewesen in diesen letzten zwei oder drei Jahren. Es will nicht so recht stimmen, wie man es vorher so zuversichtlich herausgesponnen hatte. Das wird aber auch wohl nicht anders werden, so lange man nicht eine ganz andere Orientierung sucht, die auf diesem Gebiet jede Enttäuschung oder Unsicherheit ausschließt. Wir sind als Glieder des Leibes Christi, die ein Geist mit ihm sind, wahrlich nicht auf Ungewissheiten und bloßes Tasten im Dunkeln angewiesen. Wir können, wir dürfen, wir sollen wissen, was uns von Gott gegeben ist.

So lange freilich die gläubigen Kreise nicht los kommen von der altehrwürdigen Theorie, dass irgendwie die Gemeinde der jetzigen Weltzeit doch eine Art „neutestamentlichen Israels“ bedeute, so lange man nicht gelten lassen will, dass das Neue Testament ein doppeltes Evangelium kennt, das der Zwölfe vom kommenden messianischen Königreich und das Geheimnis des Paulus – nie zuvor prophetisch geschaut von einem Leibe des Christus aus allen Nationen - so lange man diese jetzige Gemeinde in Mt. 24 und 25 unterbringen will oder überhaupt in dem letzten Buch der Bibel, so lange ist es vergebliche Mühe, sich richtig orientieren zu wollen. Der prophetische Apparat, mit dem man arbeitet, ist falsch eingestellt und kann bei noch so großem Aufwand von frommer Hingabe und eifrigem Forschen unter keinen Umständen klare, helle Bilder geben.

Nach diesen einleitenden Bemerkungen wollen wir uns mit einem Abschnitt alttestamentlicher Weissagung beschäftigen, der an Klarheit und Schärfe der Zeichnung, an geschichtlicher Zuverlässigkeit, so weit dieser erfüllt worden ist und an autoritativer Bezeugung durch den Herrn und seine Apostel nichts zu wünschen übrig lässt. Wir meinen das Kapitel Daniel 2, speziell den Traum des großen Königs Nebukadnezar und die dem Propheten auf ernstes Flehen von Gott selbst geschenkte richtige Deutung desselben. Wir glauben, aus diesem Wort den deutlichen Nachweis führen zu können, dass die vielen Versuche der letzten Jahre, uns bereits in die eigentliche Zeit des Endes, d. h. in die Zeit der sieben Siegel usw. hineinzusetzen oder in die Geschehnisse von Mt. 24, ohne jede Berechtigung oder biblische Begründung sind. Wir verwahren uns gegen jeden Verdacht, nun selbst etwa eine neue Zeitrechnung herauszuklauben. Davon kann keine Rede sein. Aber aus dem Ganzen der Schrift, namentlich aus dem, was uns der Apostel über Charakter und Bedeutung unserer himmlischen Berufung Gottes in Christo Jesu sagt, dem Stein, der jenes kolossale Bild der gewaltigen Weltmonarchien traf und zermalmte, wird sich uns sehr deutlich ergeben, dass wir uns mit großer Zurückhaltung und entschiedener Ablehnung gegen jeden Versuch stellen dürfen, der immer wieder gemacht wird, die Gemeinde Jesu Christi aus den Nationen mit den Auserwählten zu verquicken und mit denen, über welchen auf Erden die Gerichtseröffnungen von Offb. 6 ergehen werden.

1. Wir fragen zunächst: Wem wurde jenes wunderbare Gesicht von dem kolossalen Abbild der großen Weltreiche gegeben? Die biblische Antwort hat uns schon viel zu sagen über das volle Verständnis ihrer großen Bedeutung und Tragweite. Der Gott des Himmels ließ es dem allerersten Weltherrscher der neuen Ordnung, dem goldenen

Haupt des ganzen Gebildes, im Traum erscheinen, der es aber dann gleich vergessen musste, um erst durch besondere Gottesoffenbarung wieder zur Kenntnis und Einsicht darüber geführt zu werden. Dieser Nebukadnezar wird bezeichnender Weise als König der Könige benannt, ein Titel, wie ihn die Schrift später für den kommenden Messias reserviert hat. Er bezeichnet den reinsten, edelsten, goldenen Absolutismus, d. h. ganz unumschränkte souveräne Gewalt, nicht allein über Menschen, sondern auch über die Tierwelt, genau wie es im 8. Psalm zum Ausdruck kommt. Da liegen die großen Grundzüge, die in dem zukünftigen Weltreich des Gesalbten Gottes maßgebend sein werden. Denn das war ja auch dereinst der eigentliche Beruf des zum Herrscher bestimmten Hauptes der Schöpfung, des Menschen nach Gottes Ebenbild, die ganze ihm unterstellte Schöpfung segnend zu beherrschen, also ihrer Bestimmung entgegenzuführen. Aller Regierung und Obrigkeit liegt diese göttliche Absicht zugrunde. Ihr Wert oder Unwert bemisst sich daran, wie sie diesem Ideal entspricht.

Ferner liegt es klar zutage, dass mit Nebukadnezar ein Doppeltes gesetzt ist: erstens, das Ende – für eine Zeitlang – der in Israel errichteten und von Jahwe beanspruchten und durchgeführten Gottesherrschaft auf dieser Erde über ein Volk von sterblichen und sehr sündigen Menschen, der sogenannten Theokratie, die niemals für die Himmelsbewohner bestimmt war, sondern für die Bewohner eben dieser unserer Erde, dem Schau- und Kampfplatz für die Entscheidung zwischen den Mächten des Lichts und der Finsternis, der Wahrheit und der Lüge, des Todes und des Lebens. Wir müssen ganz loskommen von jeder Vorstellung, als habe das verheißene Himmelreich irgend etwas im Himmel zu tun oder bedeute nur von ferne ein Versetztwerden seiner Zugehörigen von dieser Erde in den Himmel. Viel mehr bedeutet es ganz und gar das Herrschen himmlischer Kräfte, Personen, Ordnungen und Verhältnisse auf dieser von Sündern bewohnten Erde, deren Lauf bis auf den heutigen Tag dem Fürsten und Gott dieser Welt, d. h. dem Teufel unterstellt ist und von ihm bestimmt wird. Es kann nicht deutlich genug erkannt und festgehalten werden, dass seit den Tagen Nebukadnezars der große Gott des Himmels die Regierung und Verwaltung der Weltgeschäfte übertragen hat auf die Könige der Nationen, die offiziell an die Stelle des einzig von Gott anerkannten und legitimierten Herrscherhauses in Israel, den Nachkommen Davids, getreten sind. Nach dem ursprünglichen theokratischen Programm sollten die Könige Israels zugleich Beherrscher aller Völker der Erde werden, über welche sie im Sinn und Geist Jahwes regieren sollten als seine wirklichen Stellvertreter. Das war Königtum von Gottes Gnaden, wie es geschrieben steht. Und eine irregeleitete evangelische Theologie von der Reformation an hat es auf ihrem Schuldkonto, dass es je und je in der evangelischen Christenheit Könige und Regenten gab, die sich jene Bezeichnung im alttestamentlich-theokratischen Sinn angemaßt haben. Das kommt lediglich daher, dass man die Kirche Christi für das verheißene Gottesreich auf Erden ausgab und leider immer noch ausgibt. Der Bann, in dem die Christenheit von diesem Wahn gehalten wird, ist fast nicht zu brechen. Wenn man doch nur folgerichtig denken wollte, so müsste man erkennen, dass der einzig konsequente Vertreter dieses Wahnes seit Jahrhunderten der römische Papst ist und in jüngster Zeit sein protestantischer Konkurrent, der Präsident der USA, Herr Woodrow Wilson. Diese beiden Regenten haben tatsächlich die richtigen Konsequenzen gezogen, indem sie das verheißene Reich mit allen erdenklichen Mitteln, selbst mit physischer Gewalt der Waffen auf Erden durchsetzen wollen. Wer daran hält, dass die Kirche das Reich Gottes sei oder aufzubauen habe, der gehört einfach nach – Rom!

Zugleich liegt hier auch die einzige Erklärung für die apostolische Lehre von der weltlichen Obrigkeit und ihren Rechten auf Anerkennung seitens der Gläubigen in Christo. Wenn dem nicht so wäre, sondern die Theorie von Kirche = Reich Gottes auf Erden ihre biblische Richtigkeit hätte, dann wäre jede Anerkennung der obrigkeitlichen Gewalt und Autorität seitens der Kinder Gottes ein ausgesprochener Abfall und Ungehorsam gegen ihren einzig rechtmäßigen König und Herrn, Jesus Christus. Der Papst allein ist da wieder konsequent in seinen Ansprüchen, dass auch die weltlichen Fürsten und Obrigkeiten, die das Schwert führen, ihm unterstehen, sich alle ihre Weisungen von ihm diktieren lassen müssen. Denn wenn das verheißene Reich einmal wirklich kommt, wird es gar nicht anders sein, als dass alle Regeln, Gesetze und Ordnungen auf allen Gebieten des menschlichen Lebens von dem König der Könige, dem Herrn aller Herren diktiert und durchgeführt werden. Zu behaupten, die Kirche sei das Reich Gottes und dann ganz unchristlichen Obrigkeiten Gehorsam zu leisten, wäre dasselbe Unding, als wenn ein rechter Israelit in Jerusalem Jahwe opfern, sich aber in der Politik und im bürgerlichen Leben ganz

nach den Verordnungen der Nationen hätte richten wollen. Es ist ja noch ein Glück, dass die meisten auch denkenden Menschen viel weniger folgerichtig denken, als man meinen sollte.

Mit dem goldenen Haupt der heidnischen Mächte, Nebukadnezar, ist nicht allein für Israel, sondern für die Völkerwelt aller Zeiten dieses Weltlaufs die Berechtigung der nicht-theokratischen Obrigkeiten und Regierungen auf Erden gesetzt und legitimiert. Und während das goldene Haupt im Bilde sofort einem minderwertigerem Metall, dem Silber, Platz macht und dieses in beständiger Steigerung der herrscherlichen Minderwertigkeit, noch unedleren Metallen, bis das Bild zuletzt auf Füßen von Lehm steht, die noch mit Eisen gemischt sind, behält das ursprüngliche Prinzip sein volles Recht bis an den vollständigen Zusammenbruch, die gänzliche Zertrümmerung und restlose Beseitigung des ganzen imposanten Gebildes vom Erdboden weg. Und der Apostel spricht das in deutlichster Weise aus: Ein jeglicher sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Und wenn auch der unbändige, anmaßende Demokratismus, d. h. das eigentliche Regiment des Tons, d. i. der breiten Volksmassen, in selbstherrlicher Weise stets die gewaltsame Beseitigung der Obrigkeiten nicht nur entschuldigt, sondern bejauchzt und bejubelt hat, wie wir das erst kürzlich wieder im großen Stil erlebt haben, so behält die Schrift doch Recht, es ist und bleibt Auflehnung gegen die Obrigkeit, die Gott verordnet hatte. Dass die Selbsteinschätzung des Demokratismus genau im umgekehrten Verhältnis steht zu den Wertangaben des Monarchienbildes, wo es vom edelsten Gold des Absolutismus hinunter geht bis zum schmutzigen Lehm, ist offenkundig. Das wird aber nur von wenigen erkannt. Und in den breiten Massen der amerikanischen Christenheit wähnt man heute noch, trotz des ergreifenden Fehlschlags des 1917 unternommenen Kreuzzuges, die Welt für die Demokratie zu retten, dass das einzig wahre Glück und die einzige Garantie eines Regiments des Friedens und der Gerechtigkeit darin liege, dass die Völker der Erde ganz allein über sich zu bestimmen haben. Selbst ist der Mann.

2. Welches war der ausgesprochene Zweck des Gesichts, das Gott dem König Nebukadnezar zeigen ließ? Darüber lässt uns der Aufschluss, den der Prophet im Auftrag seines Gottes dem ratlosen König geben muss, keinen Augenblick im Zweifel. Daniel spricht zum König: Mit deinem Traum und den Gesichtern deines Hauptes verhält es sich so: Dir, o König, stiegen auf deinem Lager Gedanken darüber auf, was nach diesem geschehen werde, und da hat dir der, der Geheimnisse offenbart, kundgetan, was geschehen wird.... Damit dem König die Deutung kund würde und du erfährst, was dein Herz zu wissen wünscht (Dan. 2,29.30). Und am Schluss seiner Auslegung des Gesichts bekräftigt er zuversichtlich: Das ist wahrhaftig der Traum und seine Bedeutung V. 45.

Der Umstand, dass sich der große Monarch auf seinem Lager mit dem Gedanken beschäftigte, wie es doch hernach gehen werde, war offenbar Gott wohlgefällig. Mancher König hätte wohlgetan, dem Nebukadnezar hierin nachzufolgen und sich mit dem eingehend zu beschäftigen, was nach der Schrift hernach geschehen wird. Allerdings hat in dem vorliegenden Fall die wunderbare Mitteilung des Traumes und dessen zuverlässige Deutung den König nicht daran gehindert sich später in ganz furchtbarer Weise gegen Gott aufzulehnen und für sich und sein goldenes Bild Anbetung und göttliche Verehrung zu fordern, wodurch er zu einem der sprechendsten Vorbilder des Antichristen wurde. Wie denn auch heute sogar das Wort vom Kreuz dem einen ein Geruch des Todes zum Tode, dem andern ein Geruch des Lebens zum Leben wird. Das alles aber lässt uns die göttliche Absicht bei der Mitteilung und Deutung des Traumes nicht weniger klar erkennen: Der Gott im Himmel, der Geheimnisse offenbart, hat dem König Nebukadnezar kundgetan, was in späteren Tagen geschehen soll. Danach ist also das, was Daniel dem König mitzuteilen hatte, nichts Geringeres als im Voraus geschriebenes Weltgeschehen. Das ist ja ein Gedanke, der bei dem rationalistischen, d. h. vernunftstolzen Geschlecht unserer Tage ganz verworfen wird. Eher muss der Verfasser dieses biblischen Buches ein „frommer“ Fälscher aus den Tagen der Makkabäer gewesen sein, als dass man zugäbe, es könne wirkliche und geschichtlich erfüllte Vorhersage politischer Ereignisse geben. Ganz wird man ja damit das Wunder echter Weissagung noch nicht los, aber doch zum weitaus größten Teil, und es macht nicht mehr viel Schwierigkeiten, den unlöslichen Rest auf das Konto geschickter politischer Kombination und diplomatischer Geriebenheiten zu setzen. Was dabei aus dem sonst so hoch gepriesenen „Lehrer der Wahrheit“, Jesus von Nazareth wird, der sich so unbequem oft und eingehend gerade auf den Propheten Daniel beruft, macht den Herren wenig Kopfzerbrechen. Der war eben ein Kind seiner Tage und bewegte sich in engen Linien der damaligen Kenntnisse auf allen Gebieten.

Nun wird in gläubigen Kreisen wohl keine Einsprache dagegen erhoben werden können, wenn wir sagen, was Gott jenem heidnischen König kundgetan hat von zukünftigem irdischen Geschehen, das hat für uns Kinder Gottes zum mindesten den gleichen, wenn nicht noch höheren Wert, auch wenn niemand in jenen Mitteilungen irgend etwas rein Erbauliches finden mag. Der hohe Wert biblischer Weissagung erschöpft sich keineswegs in den Dingen, die zur persönlichen Erbauung in geistlichen Sachen dienen. Gewiss will die Bibel nicht ein Lehrbuch sein über allgemeine Weltgeschichte, so wenig wie über irgend ein anderes Gebiet menschlicher Wissenschaft. So weit aber alles Weltgeschehen in Beziehung steht zur Ausführung der göttlichen Heils- und Reichsgedanken mit seinem Volk Israel und mit dessen rechtmäßigem König und Herrn, dem Sohn Davids, insofern bringt uns die göttliche Offenbarung die allein zuverlässige Erkenntnis über irdische, staatliche und politische Verhältnisse, die davon berührt werden. Und wir werden uns gleich im nächsten Abschnitt davon überzeugen können, dass unser Gott wirklich Geheimnisse offenbaren kann, zu deren Ausführung Jahrhunderte und Jahrtausende benötigt sind, ohne dass damit der sittlichen Freiheit der betreffenden Herrscher, Völker und Obrigkeiten der leiseste Zwang angetan würde. Was kann ein einfältig gläubiges Herz allein daraus schon für eine Fülle von Trost und Kraft schöpfen, wenn es sehen darf, wie unserm Gott alles dienen muss, auch die krasseste Unwissenheit oder der satanische Stolz und Dünkel oder die wahnsinnigste Empörung und Auflehnung gegen Gott und seinen Gesalbten. Die Himmel herrschen. Unser Gott lenkt alle Dinge nach dem Rat seines heiligen Willens und hat sich bis auf diesen Tag von diesem Geschäft noch nicht zurückgezogen oder in den Ruhestand versetzen lassen.

3. Wie viel von dem, was damals Geheimnis war und ausschließlich Gegenstand übernatürlicher, direkt göttlicher Offenbarung zu ganz bestimmten Zwecken, wie viel davon ist durch die bisherige Weltgeschichte als unfehlbar richtige und durchaus zuverlässige Weissagung tatsächlich erwiesen worden? Das ist wohl eine der wichtigsten Fragen in unserer Darlegung. Denn daran allein könnten wir ermessen, wie viel Vertrauen diese Weissagungen verdienen bezüglich dessen, was in noch künftigen Tagen geschehen soll, bis alles erfüllt ist, was der Prophet geschaut und aufgezeichnet hat. Nicht umsonst fordert unser Gott durch den Propheten Jesaja alle sogenannten Götter der Nationen, die Dämonen und abgefallenen Geister, die vom Menschen Anbetung heischen und auch bekommen, in die Schranken. Tretet vor und verkündigt uns, was hernach geschehen wird! Das ist ein ausschließlich göttliches, kein kreatürliches Vermögen. Gewiss, auch die Nationen haben ihre Orakel gehabt und sind hingegangen zu den stummen Götzen, die weder reden noch hören noch antworten können und sind die Opfer schlauer und dämonisierter Priesterinnen und anderer Medien geworden. Und ganz dasselbe geschieht unsern modernen Heiden, den aufgeklärten Besuchern spiritistischer Zirkel, wo man die Toten befragt und sich die Antworten von Medien aus dunklen Kabinetten murmeln lässt. Lasst sie hervortreten, sagt der Prophet Gottes und uns frank und frei Zukünftiges offenbaren, und wir wollen sehen, ob es geschehen wird.

Nun aber liegen vor unserm erkennenden und prüfenden Auge die Blätter einer jahrtausendelangen Geschichte eben jener im Traumgebilde geschauten mit meisterhafter Knappheit und Kürze und dabei doch unübertroffenen Deutlichkeit und Schärfe gezeichneten Weltreiche, die kein vernünftiger Mensch als tatsächlich geschehen hinwegleugnen kann. Und zwar stellt sich bei genauem Zusehen deutlich heraus, dass weitaus der größte Teil jener Weissagungen bis heute bereits Geschichte geworden ist, ohne dass man jedoch imstande wäre, mit mathematischer Genauigkeit abzuzirkeln, wie viel Jahrhunderte, Jahrzehnte oder einzelne Jahre noch benötigt sind, um das Ganze zur erschöpfenden historischen Erfüllung zu bringen. Das ist wieder, wie wir noch erkennen werden, anbetungswürdige Weisheit Gottes, der das Kalendermachen auch hier schon ausschaltet, so präzise auch seine Zeichnungen und Umrisse sind, die uns vorliegen.

Über die Deutung der einzelnen Weltreiche, die in dem großen Bilde ihre prophetische Vorzeichnung finden, herrscht ziemlich vollständige Einmütigkeit bei gläubigen Auslegern. Demnach gehören das goldene, chaldäische Haupt, die silberne medo-persische Brust mit den beiden Armen, das eiserne griechisch-mazedonische Bauchbecken sowie die beiden starren eisernen römischen Schenkel sämtlich der Geschichte an. Von der ganzen kolossalen Gestalt hat also bis auf die Füße und Zehen der weitaus größte Teil seine weltgeschichtliche Ausführung gefunden. In Wirklichkeit hat es in der Weltgeschichte bisher nur diese vier großen eigentlichen Weltreiche gegeben, ungeachtet aller gemachten Versuche, ein fünftes darzustellen, wie das z. B. Napoleon im Sinn hatte. Damit ist uns ausreichende Gelegenheit gegeben festzustellen, nach welcher Methode unser großer

Gott, der Oberherr alles Weltgeschehens, seine Vorhersagungen gedeutet wissen will. Denn wenn ein Zeitraum von über zweitausend Jahren noch nicht hinreicht, uns darüber volle Gewissheit zu geben, dann sind wir hoffnungslos verblendet. Jeder nüchtern denkende Beobachter, der hier Weissagung und Geschichte vergleicht, kann unmöglich zu einem andern Schluss kommen, als das hier die göttlichen Modelle in durchaus treuer Weise und nicht im allegorischen, bildlichen Verstand ausgeführt worden sind. Alle so sehr fromm und geistlich klingenden Sprüche, die man so gern im Munde führt, wenn man der wortgetreuen realistischen Deutung der Weissagung das Wort redet, als da sind: Der Buchstabe tötet, der Geist macht lebendig, - die finden an dieser unbestreitbaren Tatsache ihr Urteil und Gericht. Mit Fraktur hat unser Gott auf die Tafeln der Weltgeschichte eingegraben, dass Er seine Weissagungen ganz genau nach dem Wortlaut zu erfüllen vermag und allezeit zu erfüllen gedenkt. Einen andern Kanon für unsere Deutung aller Prophetie lehnen wir auf Grund dieser ganz eklatanten Tatsache entschieden ab.

Das heißt im vorliegenden Fall, was immer noch an Erfüllung dieser großen Vorherverkündigung aussteht, das darf mit größter Zuversicht genau nach demselben Kanon gedeutet werden, den Gott selbst bisher beobachtet hat. Das heißt, es wird alles buchstäblich treu zur weltgeschichtlichen Aus- und Durchführung kommen. An dieser Felsenklippe scheitern alle noch so fromm gemalten und gemeinten Versuche, dem kommenden Königreich, das der Gott des Himmels an die Stelle der bisherigen großen Königreiche der Nationen setzen wird, einen rein innerlichen, geistlichen Charakter zu geben. Das soll natürlich nicht heißen, dass die heutigen Erben und Träger der wahren biblischen Reichshoffnung nicht aus dem Geist gezeugte Menschen sein müssten. Ist doch eben der Christus Gottes selbst, dessen Miterben sie sind, der lebendig machende Geist geworden durch Totenaufstehung. Aber wir lehnen eine Übergeistigkeit ab, die es für ausgeschlossen und seiner unwürdig achtet, dass der herrliche Sohn Gottes jemals in echt menschlicher Leiblichkeit, als ein sichtbarer politischer Herrscher, Richter und Wiederhersteller auf dieser armen Erde sein großartigstes Werk persönlich und mit Hilfe seiner in sein eigenes Bild verwandelten Leibesglieder ausführe, nämlich alles wieder zurechtzubringen, wovon Gott durch den Mund seiner heiligen Propheten geredet hat von alters her.

Die sehr eifrigen Vertreter der sogenannt geistigen Umdeutung der Weissagungen vom kommenden Reich Gottes auf Erden haben gar nichts dagegen, dass die christlichen Kirchen, dessen Mitglieder anerkanntermaßen keineswegs unfehlbar, unsterblich oder absolut selbstlos sind, ihren Einfluss in der Politik, in der sozialen und übrigen Gesetzgebung mit größter Energie zur Geltung bringen, überall Reformen ein- und durchführen helfen, kurz diese gegenwärtige Welt auf das Sorgfältigste zu verbessern, verschönern und immer komfortabler und zivilisierter machen. Man nennt das ohne irgend welche Umschweife den „Aufbau des Reiches Gottes“. Man will eine bekehrte, gesäuberte Welt, aus der alle Lasterhaftigkeit und alles Verbrechen nach Möglichkeit unterdrückt oder abgeschafft ist, dem Herrn Jesus zu Füßen legen. Ihn selber persönlich braucht man gar nicht dazu. Was von seiner Wiederkunft geschrieben steht, wird ebenfalls auf das Äußerste vergeistigt, d. h. verflüchtigt und verdunstet. Wozu Jesus dann überhaupt noch wiederzukommen braucht, ist nicht recht ersichtlich.

Ehe wir zum nächsten Gedanken fortschreiten, ist hier noch etwas zu beachten über das biblisch-geographische Gebiet, das dieser ganzen prophetischen Darstellung als Schauplatz dient. Es darf nicht außer Acht gelassen werden, dass wir es in der ganzen biblischen Geschichte, was die großen göttlichen Offenbarungen angeht, nur mit einem verhältnismäßig geringen Teil der Erde zu tun haben. Es ist eine jedem Bibelkundigen geläufige Tatsache, dass das auserwählte Volk Gottes, der Träger aller Offenbarungswahrheit, nur ein sehr kleines Stückchen Erdoberfläche, das gelobte Kanaan, zum Erbteil oder Lehen von Jahwe bekam. Denn das Land ist mein, spricht der Herr. Und alle großen, grundlegenden Heilstatsachen sind an den Boden dieses kleinen Landes geknüpft. Die göttliche Aktion greift nie über die Grenzen des heiligen Landes. Und auch der etwas weitere Rahmen, in welchen die israelitische Geschichte und Prophetie hinübergreift, ist nur ein bescheidener Kreischnitt von der ganzen Erde mit ihren großen Weltteilen und Weltmeeren. Nur kleine Teile des asiatischen, des europäischen, des afrikanischen Festlandes werden in die Reichsgeschichte hineingezogen, d. h. auch in die das Zukunftsreich betreffende Weissagung. Der große amerikanische Doppelkontinent sowie Australien liegen nirgendwo im Gesichtsfeld. Man mag dieser Tatsache eine beliebige Deutung geben, bestreiten lässt sie sich nicht, und wir haben mit ihr zu rechnen.

So steht der gewaltige Koloss des Nebukadnezar'schen Traumgesichts auf einem geographisch sehr eng umgrenzten Boden. Das erste chaldäische Weltreich hatte den kleinsten Umfang. Das zweite medo-persische schon einen etwas weiteren. Alexander der Große, der eigentliche Gründer und kurzlebige Träger des dritten Reiches dehnte seinen Siegeslauf fast nur nach Osten aus, dem heutigen Vorderindien. Ganz China, Japan, Sibirien usw. blieben vollständig unberührt. Erst das vierte, eiserne römische Reich zog den Kreis seiner Weltbeherrschung auch nach Westen weiter. Aber auch das eigentliche römische Weltreich umschloss im Wesentlichen nicht mehr Gebiet als sämtliche Länder rund ums Mittelmeer. Jenseits von Gibraltar hatte man die britischen Inseln erobert, Irland ausgenommen. Die skandinavischen Länder blieben auch den Römern fast nur sagenhaftes, undurchforschtes, noch weniger unterworfenes Gebiet. Von Deutschland war nur der Rhein mit römischen Kolonien eingefasst, die Donauländer bis an den Neckar gehörten auch noch unter römische Obrigkeit. Aber weder Preußen noch andere Stämme des nördlichen Deutschlands haben je zum eigentlichen römischen Reich gehört. Ebenso wenig das ehemalige russische Reich seiner größten Ausdehnung nach, so dass man getrost sagen kann, die gewaltigen Revolutionen, die uns die letzten fünf Jahre gebracht haben, hatten ihre eigentliche Bedeutung gar nicht für diejenigen Länder, die aus dem geographischen Komplex des ehemaligen römischen Reiches entstanden sind. Die vielen Ausleger der Ereignisse des letzten halben Jahrzehnts haben das z. T. ganz übersehen. Was immer sonst in jenen Ländern geschehen sein mag, die die natürlichen Erben des ehemaligen römischen Weltreiches sind, wie die Balkanstaaten, dazu Frankreich, Nordafrika, Italien, Griechenland, Spanien, Portugal, Britannien, Belgien, Holland usw., mit Ausnahme der ehemaligen österreich.-ungarischen Doppelmonarchie, - Throne sind in diesen Ländern während dieses Krieges und in seinem Gefolge keine gestürzt worden, obwohl die amerikanische Parole war, to save the world for democracy, d. h. die Welt für die Demokratie zu erobern und zu retten. Das ist ungemein bezeichnend und muss von uns festgehalten werden, wenn wir später dazu übergehen, uns an Hand des bisher Geschehenen zu orientieren über das, was nach dem Traumgesicht und seinen Maßen und Linien noch zu geschehen hat, ehe dieses Zeitalter abgelaufen sein wird. Damit soll nicht gesagt sein, dass die Ereignisse grundstürzender Art, wie sie Russland und Deutschland auf das Tiefste erschüttert haben, von den Bewohnern der anderen Staaten nicht als ein sehr ernstes Warnungssignal aufgefasst haben werden. Aber das ist doch ein Kapitel für sich. Wir haben es hier mit geschichtlichen Tatsachen zu tun.

Es heißt nun in Vers 44 von den letzten zehn Ausläufern der Füße des Monarchienbildes, den Zehen: in den Tagen jener Könige wird der Gott des Himmels ein Königreich aufrichten, das ewiglich nicht untergehen wird. Und die Zehen sind gekennzeichnet dadurch, dass sie aus einer merkwürdigen Mischung aus Ton (Lehm) und Eisen bestehen, d. h. dass sie einesteils widerstandsfähig, andernteils auch zerbrechlich sein werden. Wie Ton das billigste, gewöhnlichste und häufigste Mineral ist, so dient er trefflich als Bild der breiten, leicht käuflichen und zu knetenden Masse, der gefügigste Stoff in den Händen gewandter Politiker und Demagogen. Dazu die uns allen so wohlbekannte Mischung mit dem Eisen, d. h. mit römischem Grundrecht und römischem Militarismus. Denn der Militarismus ist keineswegs in Preußen oder gar in Potsdam erfunden worden – zuviel der Ehre! Der ist so alt wie das römische Weltreich, dessen heutige Erben und politische Nachfolger wohl ein großes Geschrei gemacht haben gegen die preußische Spielart, aber es kommt ihnen nicht in den Sinn, ihre eigene Gattung Militarismus dranzugeben. Nur Deutschland ist das böse Karnickel, das abrüsten muss, die andern rüsten tapfer weiter, sogar der große „Friedensbringer“, Onkel Sam über dem Ozean. Da ist es auch schwer, keine Satire zu schreiben. Doch wir müssen weitergehen zur nächsten wichtigen Frage.

4. Die nächste wichtige Frage lautet: Wo und wann trifft der Stein das Bild? Eine richtige Erkenntnis in diesem Hauptstück ist das oberste Erfordernis zu einer befriedigenden Antwort auf die Frage unseres Themas nach der Nähe des Endes dieses Zeitlaufs. Denn das ist wohl nicht zu bestreiten, wer den Moment feststellen kann, da der ohne Hände herabgerissene Stein das Traumbild von den Königreichen der Nationen zur Zertrümmerung trifft, der hat den Schlüssel zur ganzen Situation. Gerade so weit, als uns die übrige Schrift darüber Aufschluss gibt, an welchem Punkt der katastrophale Kontakt zwischen Stein und Weltreichen einsetzen wird, gerade so weit und nicht weiter reicht unser Vermögen, uns auf die Frage unseres Artikels eine befriedigende Antwort zu verschaffen.

Darum verdient diese Untersuchung unsere besondere Sorgfalt und Nüchternheit. Wir zerlegen uns diese vierte Frage in mehrere Unterfragen:

a) Wer oder was ist der Stein? Dass es die christliche Kirche oder das Evangelium oder das Christentum nicht war oder ist, bedarf wohl keiner besonderen Beweislegung für unsere Leser. Und doch ist das die einzige Antwort, welche uns die Vergeistigten der alttestamentlichen Weissagungen vom zukünftigen Königreich Gottes auf Erden gegeben haben und geben können. Es wäre aber eine Ungereimtheit, behaupten zu wollen, das Herabfahren des Steines ohne Hände bedeute das erste Erscheinen des Herrn Jesu auf Erden in Knechtsgestalt und Niedrigkeit, oder auch die Sendung des Heiligen Geistes nach Jerusalem am Tage der Pfingsten bald nach seiner Himmelfahrt. Denn Jesu Geburt und Leben sowie die Sendung des Heiligen Geistes fallen in das eigentliche blühende Zeitalter des damaligen römischen Weltreiches und haben an dessen politischem Bestand auch nicht den mindesten zertrümmernden und vernichtenden Einfluss ausgeübt. Es war die Zeit, in der noch nicht einmal die Zweiteilung oder Spaltung jenes Weltreiches in ein ost- und weströmisches stattgehabt hatte, was im Bilde in der anschaulichsten Weise in den zwei parallelen Schenkeln von Eisen dargestellt wird. Zur Bildung der aus Lehm und Eisen gemischten Füße und Zehen war es noch gar nicht gekommen. Und es braucht eine sehr starke Portion an Einbildungskraft, aus dem gewaltsamen, zermalmenden Anschlag des Steines gegen das Bild an seinen Füßen, der des Bildes vollständiges Verschwinden zur Folge hat, das Symbol des beliebten sauerteigartigen Durchdringens mit den Lebenskräften des Evangeliums zu machen. Nicht um einen friedlichen Prozess fortschreitender Entwicklung zu immer größerer Christlichkeit handelt es sich, sondern um eine gewaltsame Katastrophe, einen Zusammenbruch größter Ausdehnung, wie die ganze Weltgeschichte bisher keinen zu verzeichnen hatte. Nicht soll gezeigt werden, wie Gold, Silber, Erz, Eisen und Ton allmählich ganz in Stein umgewandelt werden, sondern wie diese Königreiche der Nationen von dem gerechten Gericht des heiligen Gottes, dessen Sohn sie verworfen und gemordet, dessen Wort sie auf Mutwillen gezogen und in den Wind geschlagen haben, zerschmettert und beseitigt werden.

Mit sicherer Hand weist uns dieses deutliche Bild hin auf die persönliche Wiederkunft dessen, der sich auf Grund danielscher Visionen selbst des Menschen Sohn genannt hat. Er hat in gewisser Glaubenszuversicht, dass jene prophetische Bezeichnung ihm zustehe mit allem, was sie besagt an künftiger Oberherrlichkeit bei seinem Kommen in des Himmels Wolken, das Wort auf sich bezogen vor dem jüdischen Hohen Rat und ist infolgedessen zum Tode verurteilt worden wegen Gotteslästerung Mt. 26, 64. Ein kräftigeres Zeugnis für die Richtigkeit unserer Auslegung enthält die Schrift wohl nirgends. Bestätigt wird diese dadurch, dass der Apostel der Nationen niemals die Bezeichnung „des Menschen Sohn“ von unserm Herrn und Haupt gebraucht, und zwar aus dem einfachen und hinreichenden Grund, weil in jenem Artikel das die Grundbedeutung ist, dass Christus die Erfüllung aller alttestamentlichen Weissagung zu bringen hat, die Gemeinde aus den Nationen aber niemals Gegenstand einer alttestamentlichen Weissagung gewesen ist. Wohl haben die Propheten von Mose bis Maleachi den großen Herrlichkeitschristus der Zukunft in seiner Vollendung geschaut, aber keiner von ihnen konnte und sollte den Unterschied der Person Jesu als dem gekrönten Haupt und seinem Leibe, dem Maß seines vollen Wuchses, der Gemeinde aus allen Nationen des gegenwärtigen Zeitalters wahrnehmen oder zum Ausdruck bringen.

Das leitet uns hinüber zu der ferneren Erwägung, dass es sich bei diesem „Stein“, der ohne menschliche Vermittlung, allein durch unkontrollierbare und unwiderstehliche göttliche Machterweisung niedersaust zur endgültigen Zertrümmerung der bestehenden Weltreiche nicht um die Einzelperson Jesu von Nazareth handeln kann, sondern dass wir in diesem Stein zugleich den ganzen vollendeten Organismus seines Leibes, der Gemeinde, seiner Fülle, miterblicken dürfen. Wie denn auch geschrieben steht: Wenn Christus, euer Leben, sich offenbaren wird, dann werdet auch ihr mit ihm offenbart werden in Herrlichkeit - und: Wenn er kommen wird, um verherrlicht zu werden in seinen Heiligen 2. Thess. 1,10. Das will sagen, dass es, was das weitere Weltgeschehen anbetrifft, zur vollen Herrlichkeitsoffenbarung unseres erhöhten Herrn nicht kommen kann und wird, als bis er seinen vollen Wuchs, sein Vollmaß erreicht hat in der Einverleibung aller Glieder seines Leibes aus den Nationen, die ihm der Heilige Geist jetzt zubereitet und entgegenführt. Das geschichtliche Hervortreten des Steines, der die Ausläufer des letzten römischen Weltreiches zur Zermalmung trifft, ist also sachlich gebunden an die vorausgegangene Vereinigung des Herrn im Lufthimmel mit allen Gliedern seines ihm dann gleichgestalteten

Leibes 1. Thess. 4,17. Dies ist ein wesentliches Moment, das festgehalten werden muss zur Beantwortung der Frage, wann der Stein das Bild trifft. Dabei weisen wir darauf hin, dass es nach apostolischer Unterweisung für den genauen Zeitpunkt, Tag oder Stunde dieser endgültigen Vereinigung des Hauptes mit allen seinen Gliedern, bestimmte oder berechenbare Angaben chronologischer Art nicht gibt noch geben soll 1. Thess. 5,1. Da gilt als feststehende Norm, dass überall, wo uns in der Prophetie Zahlenangaben begegnen, wir nicht mehr auf Gemein- sondern auf israelitischen Reichsboden, bzw. Gerichtsboden stehen. Wenn man das nur keusch festgehalten hätte, wäre uns all die leidige Kalendermacherei auch bei ernstesten Schriftforschern erspart geblieben.

b) Ehe der Stein das kolossale Standbild an seine Zehen treffen und völlig zertrümmern kann, muss es zuvor zur geschichtlichen Ausgestaltung dieser zehn Zehen gekommen sein, das ist einleuchtend. Dabei ist zugleich zu beachten, dass gar keine genaue Angabe darüber vorliegt, wie lange etwa vor der hier geschauten Zermalmung durch den herabsausenden Stein eben diese zehn Reiche schon ihren geschichtlichen Bestand gehabt haben mögen, also dass auch hier bei aller Präzision der Beschreibung und Ausführung das Moment der Unberechenbarkeit gewahrt bleibt. Wohl ist bei Daniel ganz deutlich von genau sieben Siebenen, d. h. Jahrwochen, die Rede. Von diesen sind ganz unzweifelhaft neunundsechzig abgelaufen, aber die siebzigste noch nicht. Zwischen jenen verlaufenen und dieser letzten noch nicht erfüllten liegt wie eine große Klammer (Parenthese) das gegenwärtige Zeitalter der Gemeinde, des Leibes Christi aus den Nationen. Für deren genaue chronologische Entstehung im Hause des römischen Offiziers Kornelius können wir ebenso wenig Tag und Stunde angeben als für ihre Vollendung bei der Entrückung dem Herrn entgegen in die Luft. Der Anfang der jüdischen Muttergemeinde zu Jerusalem geschah durchaus auf israelitischen Reichslinien, insofern sie das Unterpfand der zukünftigen Erfüllung aller großen Reichsverheißungen darstellt. Daher geschah sie genau, als der Tag der Pfingsten erfüllt war. Sie konnte und durfte nicht früher und nicht später geschehen, als zu dem prophetisch festgelegten Termin. Für den Leib Christi aus den Nationen konnte es keinen prophetischen Termin geben, da er niemals im prophetischen Gesichtsfeld lag.

Nun ist ja wohl unverkennbar, dass sich im Lauf der letzten Jahrzehnte die Staatenbildung auf dem umgrenzten Gebiet des ehemaligen römischen Reiches der Zehnzahl sehr nahe gehalten hat, ohne dass man bis heute imstande gewesen wäre, mit Genauigkeit festzustellen, welche zehn es eigentlich seien. Und wer etwa glauben sollte, es sei das doch eine ziemlich leichte Sache, dem ist zu empfehlen, sich bei den Mitgliedern des „Hohen Rates der alliierten und assoziierten Mächte“ zu erkundigen. Die Herren sind in schweren Geburtswehen allein über der Frage, wie das ehemalige türkische Reich aufzuteilen sei. Gewiss rückt man der eigentlichen Kernfrage immer näher, die dabei immer brennender wird. Denn die endgültige Lösung der orientalischen Frage dreht sich weder um Konstantinopel noch um Armenien, sondern um Palästina und um Jerusalem, des großen Königs Stadt. Auch wird jeder sorgfältige Beobachter der zionistischen Bewegung zugeben müssen, dass die Zionisten vor ein paar Jahren, als Präsident Wilson mit seinen noch fliegenden 14 Punkten herüberkam, der Erfüllung ihrer sehnsüchtigen Wünsche und Pläne viel näher zu sein schienen als heute, nach so und so viel Sitzungen des erwähnten „Hohen Rates“ der Weltmächte. Gewiss, wir leben der festen Überzeugung, dass, wenn die Stunden sich gefunden, das Heil auch für Israel mit Macht hereinbrechen wird. Denn solches wird tun der Eifer des Herrn der Heerscharen und nicht – der Weltmächte.

Uns aber bleibt noch eine sehr wichtige, zusätzliche Weissagung Daniels bei der Beantwortung unserer Frage zu beachten, das ist die Stelle Dan. 7, 24-26, wo von den zehn Hörnern, die sich aus dem letzten, vierten Weltreich bilden und füglich als dessen Erben und Ausläufer angesehen werden dürfen, folgendes ausgesagt ist: Die zehn Hörner, welche bereits im 7. 8. 20. Vers erwähnt wurden, bedeuten, dass aus demselben Königreich zehn Könige aufstehen werden; und nach ihnen wird ein anderer aufkommen, der wird verschieden sein von seinen Vorgängern und wird drei Könige erniedrigen. Und er wird freche Reden führen gegen den Höchsten und von den Heiligen des Allerhöchsten umbringen und wird sich unterstehen, Festzeiten und Gesetz zu ändern, und sie werden in seine Hand gegeben sein eine Zeit und zwei Zeiten und eine halbe Zeit. Aber das Gericht wird sich setzen und ihm die Gewalt wegnehmen, sie endgültig zu vertilgen und zu vernichten. Aber die Herrschaft, Gewalt und Macht der Königreiche unter dem ganzen Himmel wird dem heiligen Volk des Allerhöchsten gegeben werden; sein Reich ist ein ewiges Reich, und alle Mächte werden ihm dienen und gehorchen.

Aus dieser Darstellung gehen drei Dinge mit großer Deutlichkeit hervor: 1. Die zehn Hörner oder Könige, die an dem vierten Tier, der römischen Weltmacht, sich zeigen, decken sich unverkennbar mit den zehn Zehen in Kap. 2 an den tönernen Füßen des Monarchienbildes, das Nebukadnezar geschaut hatte. 2. Diese müssen in der Natur der Dinge ihre politische und weltgeschichtliche Ausgestaltung gewonnen haben, ehe aus ihnen jenes anders geartete, kleine Horn hervorbrechen kann. 3. Aus der Charakterschilderung dieses dritten Hornes in V. 25 geht mit großer Bestimmtheit hervor, dass dasselbe kaum ein anderer sein kann und wird, als der von Paulus sogenannte Gesetzlose, der Mensch der Sünde, der Sohn des Verderbens, der sich überhebt über alles, was Gott oder Gegenstand der Verehrung heißt, also dass er sich in den Tempel Gottes setzt und sich selbst als Gott erklärt, dessen Zukunft (d. h. Erscheinen) nach der Wirkung Satans erfolgt unter Entfaltung aller betrügerischen Kräfte, Zeichen und Wundern und aller ungerechten Verführung unter denen, die verloren gehen (2. Thess. 2, 3.4.9.10).

So wenig wir nun imstande sind, in jenen zehn Königen etwas anderes zu erblicken, etwa das Prinzip der Monarchie oder dgl., so wenig können wir lieben Brüdern folgen, die in dem Menschen der Sünde, der offenbar alle Züge des dritten, anders gearteten Königs trägt, ein bloßes antichristliches System wie das Papsttum, den Islam oder andere Vergeistigungen erblicken zu müssen meinen. Wir halten an der wahren, menschlichen Persönlichkeit des Menschen der Sünde ebenso fest wie an der seiner Zeitgenossen, der andern zehn Könige. Ist er keine Person, dann sind es jene auch nicht. Dann sind wir aber nicht mehr auf festem Boden in der Exegese, sondern auf Treibsand. Dann kann alles in der Prophetie nach der Willkür des Auslegers gedeutet werden.

Genau so geht es auch mit dem Tempel Gottes, den Paulus nennt, dass der Gesetzlose sich in ihn setzen werde und göttliche Anbetung erheische. Wir achten, es bleibe auch da keine folgerichtige Deutung als die auf ein konkretes Gebäude, das dann erst noch errichtet werden muss und wird zu Jerusalem und zwar gewisslich doch wohl geraume Zeit, ehe der Gesetzlose auf den Gedanken kommen kann, sich dort anbeten zu lassen. Alles das sind Geschehnisse, die wohl nicht Jahrhunderte zu ihrer geschichtlichen Durchführung erfordern, die aber auch nicht in wenigen Tagen oder Wochen abgemacht und verwirklicht werden können. Kein nüchterner Schriftforscher, der nicht von vornherein an seine Theorie gefesselt ist, dass wir z. B. schon auf der Schwelle oder gar in den Anfängen des letzten antichristlichen Reiches seien, wird leugnen können, dass unter Umständen alle die Vorgänge, welche allein in der prophetischen Schilderung jener zehn Hörner oder Zehen und des letzten kleinen, anders gearteten Horns beschlossen liegen, sich wohl durch längere Zeiträume hin erstrecken können. So setzt ja auch allein der Umstand, dass der Mensch der Sünde sich unterfangen wird, für das in seinem Lande wieder gesammelte Israel Festzeiten und Gesetze zu ändern, als unerlässlich voraus, dass jene Festzeiten und Gesetze erst einmal wieder im nationalen Umfang, auf dem Boden eines politisch und religiös wieder eingerichteten jüdischen Staatswesens angeordnet und vom Volke anerkannt und beobachtet worden sein. Anders hätte der Hinweis auf die Frechheit, daran etwas ändern zu wollen, seine Hauptspitze verloren.

Zusammenfassend lässt sich also soviel feststellen, dass, ehe der Stein das große Monarchienbild an seinen Zehen treffen und völlig von unten bis oben zermalmen und zertrümmern kann, sich nicht nur diese Ausläufer des letzten, römischen Weltreiches ausgestaltet haben müssen, sondern sie müssen auch so lange bestanden haben, bis sich in und aus ihrem geschichtlichen Bestande das dritte Horn hat bilden können. Dieses muss aber auch erst drei Könige erniedrigt, d. h. sich unterworfen und gedemütigt haben, was sich wohl auch nicht gerade im Handumdrehen verwirklichen lassen wird. Beachtenswert ist auch noch eine kurze beiläufige Bemerkung über das Geschick des kleinen Horns, des frechen und listigen Königs aus Dan. 8,27. Dass das kleine Horn in 8,9 ff. mit dem von uns hier eingehend besprochenen in Kap. 7 identisch sei, wird wohl kaum bestritten werden. Nun heißt es von seinem Ende V. 27: Ob seiner Klugheit und weil ihm der Betrug in seiner Hand gelingt (sich für den Messias auszugeben), wird er sich in seinem Herzen erheben und in ihrer Sorglosigkeit viele verderben und wider den Fürsten der Fürsten auftreten aber ohne Handanlegung zusammenbrechen. Diese Redewendung deckt sich ganz mit der in Kap. 2, 34.45 von dem Stein, der auch ohne Handanlegung von oben hernieder saust, um das ganze Gebilde der Weltmonarchien zu zertrümmern und endgültig zu beseitigen, damit freier Raum werde für das verheißene Königreich des Gesalbten und seiner gläubigen Gemeinde, die mit ihm in organischer Einheit den „Stein“ ausmacht, der das Bild an seine letzten Ausläufer trifft.

Als Antwort auf unsere Frage: Wann trifft der Stein das Bild? hat sich uns bisher klar ergeben, dass sich 1. eine historische, unbezweifelte Ausgestaltung der Zehen des Bildes in der Form von zehn Königreichen noch nicht nachweisen lässt. 2. Dass in der Natur der Dinge von einer historischen, unbezweifelten Ausgestaltung des letzten, kleinen Horns, das drei jener Könige erniedrigen soll, gleichfalls noch keine Rede sein kann. 3. Dass es zur Ausgestaltung eines jüdischen Staatswesens, zum Ausbau eines jüdischen Tempelkultus, der eine wesentliche Voraussetzung bildet für die Erfüllung neutestamentlicher Weissagung von dem Menschen der Sünde ebenso wenig bereits gekommen ist, und dass es sich bei allem Fortschritt der zionistischen Bewegung ganz deutlich ergibt, dass niemand mit auch nur annähernder Bestimmtheit angeben kann, binnen welcher Fristen diese Voraussetzungen sich historisch ergeben werden, sondern dass unser großer Gott sich auch hierin ganz freien Spielraum gelassen hat, die Zeiten und Stunden, die er seiner Allmacht vorbehalten hat, nach seiner Weisheit, Geduld und Langmut hinauszuziehen, ohne dabei seine von ihm selbst gestellten Termine, wenn es nun anhebt zu geschehen, zu versäumen. Sein ganzes bisheriges Verfahren mit dem Volk seiner Wahl erweist ihn als einen Meister im Aufschieben, damit die Menschen Raum zur Buße haben sollen. Dabei kommt es uns nicht in den Sinn zu bestreiten, dass alle oben genannten Dinge sich auch in verhältnismäßig kurzer Zeit verwirklichen können. Wir betonen nur, dass es nicht nüchtern erscheint, wenn man angesichts des bisherigen göttlichen Verfahrens unseres Gottes, der nie in Eile ist wie wir, sich in ein ungeduldiges Vorgehen treiben lässt, wie es leider in unsern Tagen viele Kreise ernster Forscher im prophetischen Wort ergriffen hat, wobei der Gedanke an das bald zu erwartende Auftreten des Menschen der Sünde, dessen Wirksamkeit in der Niederwerfung der Heiligen für ganz besonders wesentlich zur Ausreife und Vollendung der Gemeinde aufgefasst und geglaubt wird, wohl die Hauptrolle spielt. Das führt uns nun zu dem letzten Punkt unserer Betrachtung.

5. Was hat das erste Siegel in Offb. 6 zur Beantwortung unserer Frage nach dem nahenden Ende dieses Zeitalters zu sagen?

Es fällt auf, dass bei der großen Zahl der Ausleger, die daraus bestehen, dass wir heute bereits das zweite, dritte und vierte Siegel als durch die Ereignisse der letzten Jahre tatsächlich erfüllt anzusehen haben, das erste der sieben Siegel mit einem Stillschweigen der Selbstverständlichkeit nicht weiter berührt wird. Es gilt für ausgemacht, dass dasselbe den Siegeslauf des Evangeliums durch die Völkerwelt bedeute. Damit ist für jene Ausleger die Sache erledigt. Stimmt das aber? Es ist hier nicht der Ort, eine ausführliche Erklärung jenes ersten Siegels zu geben. Wir stellen hier nur etliche Fragen, die sich selbst beantworten:

a) Unverkennbar tragen alle sieben Siegel Gerichtscharakter. Kann die Sendung des Evangeliums als Gericht gewertet werden?

b) Der Reiter aus weißem Ross zog aus als Sieger und dass er siegte. Das Evangelium ist heute, nach fast zweitausend Jahren so ziemlich das unbekannteste Ding in der sogenannten Christenheit. Es ist vom ersten Jahrhundert an verdorben, verdreht, verwässert, verquickt worden mit allerlei namenlosem Kram, Satzungen, Fälschungen, Philosophie, Menschenfundlein, so dass man heute mit der Laterne bei hellem Tag suchen muss, ehe man hier und da etliche findet, die wirklich noch das wahre Evangelium kennen und verkündigen. Fast überall lauter Surrogate, christlich verbrämte Gesetzmäßigkeit oder ausgesprochenes Heidentum, d. h. selbsterwählte Religiosität. Der gänzliche Zusammenbruch des offiziellen Christentums aller Länder, den wir erlebt haben, war doch nichts weniger als der Sieg des Evangeliums. Es braucht eine starke Portion eines blinden Optimismus, wenn man beim heutigen Stand des Christentums in der Welt vom Sieg des Evangeliums reden will.

Lässt man aber jenen Reiter auf weißem Ross den Menschen der Sünde sein, dann stimmt alles: Er reitet auf weißem Ross, d. h. er ist der fast vergötterte Bringer eines falschen Friedens 1. Thess. 5,3. Er hat einen Bogen, d. h. er zieht aus als ein Feind und Widersacher zu verletzen, zu töten und zu würgen. Er trägt eine Krone, denn er ist der von den Propheten verkündigte freche, tückische König, der große Dinge lästert gegen den Allerhöchsten. Er zieht aus als Sieger und dass er siegte, denn ihm sind nach der Schrift sogar die Heiligen der letzten Tage, der gläubige Überrest in Israel, in die Hand gegeben, er darf sogar die zwei treuen Zeugen Jahwes in Jerusalem, die beiden Ölsöhne von Offb. 11,3-7 überwinden und töten. Das erschütterndste Gericht über Israel, neben einer ganz heidnisch gewordenen, abtrünnigen Christenheit, die beide die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen haben und

nun von der Lüge überwältigt werden durch Kräfte, dämonische Zeichen und Wunder. Zug für Zug deckt sich also mit der Weissagung vom Gesetzlosen und Widerchrist der letzten Tage.

Gehört das erste Siegel zu den Endgerichten, wie wir eben kurz dargetan haben, dann bleibt es dabei, dass eine Eröffnung dieses ersten Siegels nicht zu denken ist, ehe sich das Gericht konstituiert hat, d. h. ehe die zum Gericht über die spruchreife Welt berufene und verordnete Gemeinde der Gläubigen, wie sie jetzt dem himmlischen Erben über alles zu Miterben und Mitvollstreckern in stiller Verborgenheit zubereitet wird durch den Heiligen Geist, unerkannt und unverstanden von einer sorglosen Christenheit. Wie wir erkannt haben, dass der von Daniel geschautete Stein, der das Bild traf, gar nicht anders gedacht werden kann, denn als vollendete Einheit des großen Christus Gottes von 1. Kor. 12,12, Haupt und Glieder, zur Offenbarung seiner richterlichen und dann königlichen Herrlichkeit und Majestät. Er in uns und wir in ihm, vollendet in eins zur Vollstreckung und ungehinderten, unfehlbaren Durchführung des gerechten Gerichts Gottes an seinen Feinden.

Damit erledigt sich auch von diesem Gesichtspunkt aus die ganze Frage, ob die wahre Gemeinde berechtigt sei, vor ihrer Versammlung zu ihrem herrlichen Herrn durch Auferweckung oder Verwandlung das Erscheinen und Wirken des Antichristen zu erwarten und zu erleben. Die Situation ist genau die gleiche wie die, gegen welche Paulus in 2. Thess. 2 seine warnende und mahnende Stimme erhebt.

1. Man lehrte damals und man lehrt heute, dass der Tag Christi bereits vorhanden, d. h. hereingebrochen sei. Denn wenn man lehrt, wie es geschieht, dass wir heute schon das vierte Siegel der Offenbarung hinter uns hätten, dann stünden wir bereits mitten im Tage Christi, den wir aus der Prophetie des AT und des NT als den Tag seines Gerichts kennen.

2. Nach des Apostels deutlicher Erklärung kann und wird aber dieser „Tag des Herrn“ – ein exegetisch feststehender Begriff – nicht kommen, ehe unbedingt zuerst der Abfall komme und offenbart worden sei der Mensch der Sünde, der Widersacher (d. h. er ist dann also nicht im Geheimen wirksam, wie er es von Anfang in der Kirche Christi war). Ganz in Übereinstimmung mit der Apokalypse, wonach dieser den Inhalt gleich des ersten Gerichtssiegels ausmacht, zur Einleitung des großen und schrecklichen Tages des Herrn.

Wohl ist es uns bewusst, dass wir mit dieser Darstellung in ernstesten Kreisen unserer heutigen Gemeinschaftschristen auf heftigen Widerspruch stoßen. Das kann uns aber nicht abhalten, unsere Stimme laut und klar zu erheben zur eindringlichen Warnung vor diesem gefährlichen, weil in ein so frommes Gewand gekleideten Irrtum. Es ist eine der verlockendsten Täuschungen, die dem Feind nur zu sehr gelungen ist, die ungeteilte Aufmerksamkeit der wahren Gläubigen auf ein Nebengleis zu schieben. So will er den einfältigen Sinn von der keuschen Erwartung der Auferweckung der Toten in Christo als erstem Akt der verheißenen Ankunft des Herrn im Luftraum zur Versammlung der Seinigen zu ihm ablenken und sie veranlassen, sich mit Begebenheiten und geschichtlichen Vorkommnissen in einer Weise zu befassen, als ob ihre wahre Zubereitung davon abhinge, dass sie die Zeichen der Zeit nur ja richtig deuten könnten. Wir, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, wir, die wir zu aller Zeit des wahren Leidens Christi für seinen Leib, die Gemeinde, in reichster Fülle in unserm Bereich gehabt haben und stets haben, bis dass er kommt! Wir wollen aber nicht schweigen, sondern laut unsere Stimme erheben, bis er kommt, um alle, die aus der Wahrheit sind, davor zu warnen, sich nicht verführen und ihren keuschen Sinn nicht abschweifen zu lassen auf einen andern Gegenstand der Hoffnung - das gerade Gegenteil von dem Herrn selber - sein satanisches Zerrbild. Denn wer bereit ist, Stunde um Stunde seinem Herrn und Haupt vom Himmel zu begegnen, ohne beschämt werden zu müssen, sollte der nicht auch, wenn es sich wirklich darum handeln sollte, innerlich auf das Beste gewappnet sein, auch dem Widersacher, dem Sohn des Verderbens, ruhig und unverzagt ins Auge zu blicken? Schließt denn das Größere nicht allewege das Geringere in sich? Im Grund ist es dasselbe unguete Tauschverfahren, nach welchem man früher den Gläubigen eingeredet, der Tod des Gotteskinds sei gleichbedeutend mit der Zukunft des Herrn? Das hat man allmählich doch fahren lassen. Aber nun soll mit einem Mal der Blick auf den gräulichen Antichristen dieselbe erhebende, stärkende, heiligende und fördernde Kraft und Bedeutung haben wie der unverwandt nur auf den kommenden Herrn gerichtete. Kräftige Irrtümer, fürwahr. Wir aber vermögen nichts wider die Wahrheit, sondern nur für die Wahrheit.

Darum bitten wir, sich in allem noch so wilden und wogenden Zeitgeschehen, bei allem noch so wüsten Chaos um uns her, im gläubigen Blick auf das allerdings nahende Ende unseres Zeitalters die Ruhe und Nüchternheit nicht zu opfern und sich einer fiebernden, ungesunden Ungeduld hinzugeben, selbst ein wenig Weissagen zu spielen und sich bereden zu lassen, die Gemeinde Jesu Christi habe es für ihren gesunden Bestand mit möglichst genauer Präzision in der Abmessung gewisser Ereignisse in Politik und Geschichte zu tun. Ziel und Vollendung der Fülle des Christus Gottes liegen himmelhoch über allem Weltgeschehen. Unsere Orientierung ist die rein himmlische, da es weder Zeiten noch Zeichen zu beobachten gibt, sondern stilles, geklärtes Warten auf die himmlischen Signale von 1. Thess. 4, 13-17. Wer Ohren hat zu hören, der höre!

\* \* \*